

The logo for Komische Oper Berlin is a magenta octagon containing the text 'Komische OPER' in white, with 'BERLIN' and a small dot below it.

Komische
OPER
BERLIN •

DAS NEUJAHRSKONZERT MIT ULRICH MATTHES

MATTHES MACHT'S

INHALT

PROGRAMM	5
DIE WERKE IN KÜRZE	6
NEUE CHANCEN, NEUES GLÜCK	8
Ein Gespräch mit Schauspieler Ulrich Matthes über Frühstücksrituale, Großstadtklänge und den Musikgeschmack von Herbert und Monika	
BIOGRAFIEN	13
In a nutshell	20
Les œuvres en bref	22
Özet bilgi	24
IMPRESSUM	26
VORSCHAU	27



DAS NEUJAHRSKONZERT
MIT ULRICH MATTHES

MATTHES MACHt'S

DIRIGENT

James Gaffigan

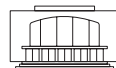
MODERATION

Ulrich Matthes

KLAVIER

Kirill Gerstein

Es spielt das Orchester der
Komischen Oper Berlin.



@Schillertheater

EINMALIG!

Donnerstag,
1. Januar 2026
18 Uhr

#KOBSiKo



PROGRdMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART [1756–1791]

Sinfonie Nr. 36 in C-Dur KV 425 »Linzer Sinfonie« (1. Satz)

GEORGE GERSHWIN [1898–1937]

Klavierkonzert in F-Dur

PAUSE

ARVO PÄRT [*1935]

Sinfonie Nr. 4 »Los Angeles« (1. Satz)

ROBERT SCHUMANN [1810–1856]

Sinfonie Nr. 2 in C-Dur op. 61 (3. Satz)

LEONARD BERNSTEIN [1918–1990]

Symphonic Dances aus *West Side Story*

DIE WERKE IN KÜRZE

WOLFGANG AMADEUS MOZART: SINFONIE NR. 36 IN C-DUR KV 425 »LINZER SINFONIE« (1. SATZ)

Mozart war bekannt dafür, in kürzester Zeit die großartigsten Kompositionen zu schreiben: Für die »Linzer« brauchte er weniger als eine Woche! Wie der Beiname verrät, entstand das Werk in Linz, wo Mozart mit seiner Frau Constanze bei einer Rückreise von Salzburg nach Wien im Jahr 1783 einen Zwischenstopp einlegte. Da Mozart von Graf Johann Joseph Anton Thun eingeladen wurde, ein Konzert zu geben und keine Sinfonie im Gepäck hatte, komponierte er Hals über Kopf eine neue. Auffällig ist die Nähe zu Joseph Haydn, mit dem sich Mozart zu dieser Zeit kompositorisch beschäftigte: So wird der festliche erste Satz mit einer langsamen Einleitung eröffnet – in Sinfonien hatte Mozart dieses Mittel bis dato nicht eingesetzt. Das anschließende *Allegro spiritoso* eröffnet einen raffinierten musikalischen Dialog, der einmal mehr Mozarts melodisches Kompositionstalent offenlegt.

GEORGE GERSHWIN: KLAVIERKONZERT IN F-DUR

Nachdem Gershwin 1924 ein sensationeller Erfolg mit der *Rhapsody in Blue* zuteilwurde, gab der Dirigent Walter Damrosch beim Komponisten ein Klavierkonzert in Auftrag. Im Gegensatz zur Rhapsodie übernahm Gershwin beim Klavierkonzert erstmals die Orchestrierung selbst. Dem Werk liegt eine traditionelle dreisätzige Form zugrunde, wobei Gershwins charakteristische Symbiose aus klassischer Musik und Jazz bei der Uraufführung 1925 abermals für Aufsehen sorgte. So ist das Werk immer wieder durchzogen von damals modernen Tänzen wie etwa dem typischen Charleston-Rhythmus. Startete die *Rhapsody in Blue* noch mit einer Soloklarinette, eröffnete Gershwin sein Klavierkonzert selbstbewusster mit laut auftrumpfenden Paukenschlägen. Der vom Blues geprägte zweite Satz erweckt zwischenzeitlich das Gefühl, die Zeit stünde still. Umso ungestümmer entfacht sich im finalen dritten Satz eine orchestrale Klangexplosion, die vom Komponisten selbst als »rhythmische Orgie« bezeichnet wurde.

ARVO PÄRT: SINFONIE NR. 4 »LOS ANGELES« (1. SATZ)

Fast 40 Jahre dauerte es, bis Arvo Pärt im Jahr 2008 wieder eine Sinfonie komponierte. Zu dieser Zeit beschäftigte sich der Komponist mit einem alten kirchenslawischen Gebet an einen Schutzengel, das schließlich auch Ausgangspunkt für die 4. Sinfonie wurde. Da kam der Kommissionsauftrag von Chad Smith, dem damaligen künstlerischen Leiter der Los Angeles Philharmonic, gerade recht: Der Beiname »Los Angeles« spielt nicht nur auf den Uraufführungsort, sondern ebenso auf das Engels-Thema an. Pärts Vierte ist die erste Sinfonie, die seinen 1976 etablierten Tintinnabuli-Stil aufgreift. Bei dieser minimalistischen Kompositionsweise treten zwei Stimmen in Beziehung zueinander – eine Melodie- und eine Dreiklangsstimme. Im Kopfsatz der 4. Sinfonie realisiert Pärt diesen Stil in einem langsam und mystisch voranschreitendem Tempo.

ROBERT SCHUMANN: SINFONIE NR. 2 IN C-DUR OP. 61 (3. SATZ)

Eigentlich ist Schumanns C-Dur-Sinfonie nicht seine zweite, sondern chronologisch gesehen seine dritte Sinfonie – die wirkliche Zweite ging allerdings erst Jahre später als 4. Sinfonie in die Geschichte ein. Entstanden ist die C-Dur-Sinfonie in einer Phase, in der der Komponist mit schweren Depressionen zu kämpfen hatte. Die Arbeit an der Sinfonie in den Jahren 1845 und 1846 half Schumann dabei, aus dieser Krise wieder gestärkt herauszukommen. Seine damalige intensive Beschäftigung mit den Werken Johann Sebastian Bachs ist im andächtigen dritten Satz – einem *Adagio espressivo* – deutlich herauszuhören. Zweifellos zählt dieser langsame Satz zu den schönsten Adagios der gesamten Orchesterliteratur.

LEONARD BERNSTEIN: SYMPHONIC DANCES AUS WEST SIDE STORY

Im Musicalwelterfolg *West Side Story* von 1957 wird Shakespeares berühmte Tragödie *Romeo und Julia* ins New York der 1950er Jahre transferiert. Erzählt wird die Liebesgeschichte zwischen Tony und Maria vor dem Konflikt zweier rivalisierender Gangs – den einheimischen New Yorker »Jets« und den puerto-ricanischen »Sharks«. Die Symphonic Dances von 1960 sind nicht nur ein Exzerpt des Musicals, sondern stehen durchaus für sich allein als eigenständiges Orchesterstück. Damit eröffnete Bernstein auch dem Konzertsaal seine grandiose Mischung aus Jazz und lateinamerikanischer Tanzmusik. Dass der tänzerische Charakter zumeist überwiegt, zeigt sich beispielsweise in der Cha-Cha-Cha-Version des berühmten Hits »Maria« wie auch in der rhythmischen Explosivität von »Mambo«. Die große Besetzung tut ihr Übriges, um nahezu alle Klangfarben des Orchesters auszuloten.

NEUE CHANCEN, NEUES GLÜCK

Ein Gespräch mit Schauspieler
Ulrich Matthes über Frühstücks-
rituale, Großstadtklänge und den
Musikgeschmack von Herbert
und Monika

Wenn man den Namen Ulrich Matthes hört, hat man in erster Linie den Film- und Theaterschauspieler vor Augen. Was für eine Rolle nimmt die klassische Musik in Ihrem Leben ein und wie haben Sie den Weg zur Klassik gefunden?

Ulrich Matthes Ich bin von früh an ein musikalisches Kind gewesen und habe den Tag oft trällernd begonnen und ihn trällernd beschlossen. Sehr früh habe ich die Platten, die meine Eltern hörten, mitgesungen und mitgepiffen. Wir waren wirklich eine musikalische Familie. Mein Geträller und mein Gepfeife wurde also auch von meinen Eltern unterstützt – manchmal eher hingenommen als unterstützt ... Bei uns zuhause wurde allerdings weniger klassische Musik gehört, eher Jazz und Swing: Artie Shaw, Benny Goodman und so weiter. Meine Liebe zur Klassik habe ich mir mit 14, 15 im Grunde selbst beigebracht. Ich bin immer wieder in die Amerika-Gedenkbibliothek gegangen und habe mir Platten ausgeliehen und zuhause auf Kassetten aufgenommen. Ein Schlüsselerlebnis hatte ich mit 18, 19 in der Philharmonie bei einem Konzert mit Karajan. Das hat mich unglaublich beeindruckt. Ich weiß noch, dass Mahler gespielt wurde, den ich damals zum ersten Mal hörte. Die Liebe zur klassischen Musik ist bis heute geblieben.

Wie gehen Sie dieser Liebe in Ihrem Alltag nach?

Ich frühstücke immer ausgiebig und trinke morgens wahnsinnig viel Tee. In diesen manchmal anderthalb Stunden des Frühstücks höre ich oft klassische Musik. Manchmal aber auch explizit nicht, dann will ich meine Ruhe haben. Die Stille und das Klappern meiner Teetasse genügen mir dann als Geräuschkulisse. John Cage ...

Wie sind Sie vorgegangen, als Ihnen die Aufgabe zuteilwurde, das Programm für ein Neujahrskonzert zu gestalten?

Als ich dieses Geschenk mit extragroßer roter Schleife von der Komischen Oper Berlin bekommen habe, mir aus den unendlichen Möglichkeiten

klassischer Musik so einen Abend zusammenzustellen, habe ich mich natürlich irre gefreut! Ich nehme grundsätzlich jede Aufgabe, die mir übertragen wird oder die ich mir selbst übertrage, ernst. Insofern habe ich lange darüber nachgedacht, wie ich dieses Füllhorn an Möglichkeiten reduziere. Mein Programm habe ich im weitesten Sinne auch aus politischen Gründen gewählt, weil ich das Gefühl habe, dass wir alle von der Zeit, in der wir gerade leben, überfordert sind. Ich bin es auch. Von vielem. Auch davon, dass mittlerweile sehr viele Menschen im Bundestag sitzen, die Mitglieder einer rechtsextremen Partei sind. Das beschäftigt und bekümmert mich außerordentlich. Irgendwann ist mir – trotzdem oder gerade deshalb – das Wort »Zuversicht« eingefallen. Und dann habe ich explizit nach Musik gesucht, die für mich direkt im Zusammenhang mit diesem schönen Wort steht.

Neben dem Orchester der Komischen Oper Berlin, Generalmusikdirektor James Gaffigan und natürlich Ihnen selbst wartet der Abend auch noch mit einem Starsolisten auf, nämlich keinem geringeren als Kirill Gerstein, der Gershwins Klavierkonzert spielen wird ...

Kirill Gerstein habe ich mehrfach schon live gehört, und ich finde ihn großartig. Er ist in seiner Vielseitigkeit ganz toll, er kann sowohl Klassik als auch Jazz. Und da ich ein wirklicher Jazzliebhaber bin, sollte unbedingt auch Gershwin – einer meiner absoluten Hausgötter – in das Programm mit hinein. Und das Klavierkonzert finde ich in seiner Vielfalt an Stimmungen absolut berührend. Dem etwas robusten Anfang mit den Pauken setzt etwas später das zarte Klavier etwas erwartungsvoll Leuchtendes entgegen, als wenn ein neuer Tag beginnt in einer Großstadt – neue Chancen, neues Glück. Es gibt Aufschwünge in diesem Klavierkonzert, da möchte ich die Arme schmeißen vor Glück und vor Freude. Das Neujahrskonzert soll auch unbedingt Freude machen!

Neben dieser Gershwin-Freude gibt es aber auch einen Programmpunkt, der musikalisch eher in Richtung Neue Musik weist: der erste Satz der 4. Sinfonie von Arvo Pärt. Warum hat es dieser Satz in das Programm geschafft?

Ich habe mir gedacht, eine kleine Herausforderung neben den Titeln, auf die sich viele Menschen verständigen können, möchte ich mitreinschummeln. Ich wollte etwas verstecken, bei dem sich die Leute möglicherweise fragen: »Was soll denn das jetzt?« Ich möchte, dass ein Herbert nach dem Konzert zu seiner Monika sagt: »Monika, also der Abend war ja eigentlich sehr schön, aber musste das da nach der Pause sein, dieses schummrige Ding?« Das ist im weitesten Sinne mein politischer Anspruch, denn zu der Überschrift »Zuversicht« gehört manchmal eben auch eine Herausforderung.

Etwas, von dem man gedacht hat, muss es denn wirklich sein? Ja, es muss sein. Die Musik von Pärt in ihrer herausfordernden Stille und Konzentration ist etwas, was für mich dazugehört, um auf das Jahr 2026 vorzubereiten. Das gilt übrigens für alle Künste, nicht nur für die Musik. Auch im Theater finde ich es wichtig, sich offenen Herzens auf eine Aufführung einzulassen, von der man vielleicht zu Beginn denkt: »Was wollen die mir denn da sagen?«

Neben der überbordenden Freude bei Gershwin oder der Stille bei Pärt gibt es auch noch einen Adagio-Satz aus Schumanns 2. Sinfonie zu hören. Wie lässt sich dieser Satz mit dem Motto »Zuversicht« vereinen?

Ein Teil von Zuversicht besteht auch darin, Menschen Trost zuzusprechen. Ganz einfach. Und dieser zweite Satz ist für mich besonders trostreich.

Es ist bereits Ihre zweite Zusammenarbeit mit dem Orchester der Komischen Oper Berlin. Überhaupt sind Sie regelmäßiger und gern gesehener Gast bei uns. Was macht für Sie den Reiz dieses Opernhauses aus?

Ich finde die Trennung von E- und U-Musik total doof. Auch ich selbst habe eine seriöse ernsthafte Seite und eine Hopsasa-Seite. Es schließt sich für mich nicht aus, die Dramen von Kleist zu verehren, aber auch Louis de Funès lustig zu finden. Das mag für manche ein Widerspruch sein, für mich ist es das nicht. Und die Komische Oper Berlin steht exemplarisch für die Verbindung von beidem. Gerade Barrie Kosky hat sich während seiner Intendanz dankenswerterweise sehr darum bemüht, die manchen als etwas halbseiden geltende Operette in den Mittelpunkt von Spielplänen zu stellen und nebenbei natürlich weiterhin auch die ernsten Opern zu spielen. Das schließt sich nicht aus, im Gegenteil: *Jewgeni Onegin* und am nächsten Abend *Die Perlen der Cleopatra*. Ich bin auch überzeugt, dass sich Gershwin und Mozart gegenseitig ihre Melodien vorgesungen und super verstanden hätten, weil sie beide große Melodiker waren. Diese Verbindung aus E und U war mir auch für unser Konzert wichtig. Wir haben nach der Pause die beiden stillen Sätze von Pärt und Schumann, und dann geht's los mit den »Sharks« und den »Jets«, den beiden Gangs in den Straßen von New York. That's Life!

Das klingt in jedem Fall nach einem spannenden Start ins neue Jahr. Zum Abschluss noch die obligatorische Frage: Haben Sie irgendwelche Vorsätze für 2026?

Da ich nicht rauche, muss ich mir das Rauchen auch nicht abgewöhnen. Alles andere lass' ich auf mich zukommen ...







JAMES GAFFIGAN

Der amerikanische Dirigent James Gaffigan, der für seine Leichtigkeit und seinen außergewöhnlichen kollaborativen Arbeitsgeist bekannt ist, hat als Dirigent von Sinfonieorchestern und Opern internationales Aufsehen erregt. Seit der Spielzeit 2023/24 ist er Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin. Er war vier Jahre lang Musikdirektor der Paulau de les Arts Reina Sofia in Valencia sowie von 2011 bis 2021 Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters.

Gaffigan ist als Gastdirigent bei führenden Orchestern und Opernhäusern in Nordamerika und Europa sehr gefragt. In der Saison 2025/26 kehrt er zurück zu Orchestern wie dem Los Angeles Philharmonic, der San Francisco Symphony, dem National Symphony Orchestra, dem Chicago Symphony Orchestra sowie der Music Academy of the West. An der Houston Grand Opera dirigierte er *Porgy and Bess*. In Europa wird er mit Orchestern wie dem NDR Elbphilharmonie Orchester, Les Arts Valencia und dem Verbier Festival zusammenarbeiten. In der Spielzeit 2025/26 übernimmt Gaffigan die musikalische Leitung an der Komischen Oper Berlin in Produktionen wie Evgeny Titovs *Salome* und Barrie Koskys *Lady Macbeth von Mzensk* sowie in den Wiederaufnahmen von *Jewgeni Onegin*, *Hänsel und Gretel* und *Die Nase*. Gaffigan legt Wert darauf, insbesondere auch junges Publikum anzusprechen und übernimmt an der Komischen Oper Berlin die musikalische Leitung von Formaten wie Kinderkonzerten.

Zuletzt trat er mit dem London Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Orchestre de Paris, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Norske Opera and Ballet, Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, Luzerner Symphonieorchester, den Wiener Symphonikern, Münchner Philharmonikern, der Tschechischen Philharmonie sowie der Staatskapelle Berlin auf. In Nordamerika arbeitet Gaffigan regelmäßig mit dem New York Philharmonic, dem Cleveland Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, der San Francisco Symphony, dem National Symphony Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic und dem Detroit Symphony Orchestra zusammen. Ab 2027 wird er zudem das Amt des Musikdirektors der Houston Grand Opera übernehmen.

Gaffigan, der sich leidenschaftlich für die musikalische Nachwuchsförderung einsetzt, wuchs in New York City auf und besuchte die LaGuardia High School of Music & Art and Performing Arts, bevor er sein Dirigierstudium begann.

ULRICH MATTHES

Ulrich Matthes wurde in West-Berlin geboren. Erste Engagements führten ihn an die Vereinigten Bühnen Krefeld/Mönchengladbach, ans Düsseldorfer Schauspielhaus und ans Bayerische Staatsschauspiel. 1988 wechselte er an die Münchner Kammerspiele, 1992 an die Schaubühne am Lehniner Platz.

Seit der Spielzeit 2004/05 ist Ulrich Matthes Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2004 den Gertrud-Eysoldt-Ring für herausragende schauspielerische Leistungen sowie den Theaterpreis der Stiftung Preußische Seehandlung. 2005 und 2008 wählte ihn die Zeitschrift *Theater heute* zum Schauspieler des Jahres, 2008 erhielt er den Theaterpreis DER FAUST für die Rolle des Wanja in *Onkel Wanja* (Regie: Jürgen Gosch). Für seine schauspielerische Leistung im Film *Feuerreiter* erhielt er 1998 den Bayerischen Filmpreis. 2015 wurde er für seine Rolle im Tatort *Im Schmerz geboren* mit dem Grimme-Preis und als »Bester Schauspieler National« mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet. Außerdem erhielt er den Preis der Deutschen Fernsehakademie für seine Rolle in *Bornholmer Straße*. 2023 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.





KIRILL GERSTEIN

Kirill Gersteins Faszination für musikalische Entdeckungen, kombiniert mit seiner Neugier, Fantasie und Virtuosität, hat ihn zu einem der größten Interpreten unserer Zeit gemacht. Zu den Höhepunkten der vergangenen Saison zählen u. a. sein Debüt als Solist in der Carnegie Hall/Stern Auditorium, Busonis Klavierkonzert mit den Berliner Philharmonikern, dem Orchestre National de France, dem BBC Symphony Orchestra und dem Gulbenkian Orchestra in Lissabon, sein Auftritt in der traditionellen Silvestergala des ZDF, das Abschlusskonzert des Musikfest Berlin mit Messiaens *Des canyons aux étoiles* ... unter Simon Rattle, das Berg-Kammerkonzert mit Ilya Gringolts, Heinz Holliger und dem Chamber Orchestra of Europe sowie Rachmaninows 3. Klavierkonzert mit Santtu-Matias Rouvali und dem Royal Concertgebouw Orchestra.

Er hat Alben für Platoon/Apple Music, Deutsche Grammophon, DECCA und Berliner Philharmoniker Recordings aufgenommen. Seine Konzerte wurden von Unitel, Accentus Music und EuroArts gefilmt und auf ORF, BBC, ARTE sowie medici.tv und STAGE+ live gestreamt. Für das Album *Music in Time of War*, welches späte Klavierwerke von Debussy mit Stücken von Komitas Vardapet kombiniert, erhielt er den Sonderpreis von Opus Klassik für die kuratorische Leistung. Die weltweit erste Aufnahme von Thomas Adès' Konzert für Klavier und Orchester mit dem Boston Symphony Orchestra unter der Leitung des Komponisten wurde für drei Grammys nominiert und mit dem Gramophone Award 2020 ausgezeichnet. Seine Aufnahme von Adès' *The Tempest Suite* mit Christian Tetzlaff erschien 2025 bei Platoon. Weitere Veröffentlichungen sind u. a. Strauss' *Enoch Arden* mit Bruno Ganz und Tschaikowskis komplette Klavierkonzerte mit Semyon Bychkov und der Tschechischen Philharmonie.

Als Verfechter zeitgenössischer Musik hat er u. a. Werke von Timo Andres, Chick Corea, Alexander Goehr, Oliver Knussen und Brad Mehldau in Auftrag gegeben und uraufgeführt. Kürzlich nahm er auch Thomas Larchers Klavierkonzert mit dem Bergen Philharmonic Orchestra und Edward Gardner für ECM auf. Nach der Uraufführung von Francisco Colls *Two Waltzes Toward Civilization* in der Carnegie Hall folgt 2025/26 die Präsentation seines neuen Klavierkonzertes mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und Simon Rattle. Gerstein ist darüber hinaus Professor für Klavier an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin und an der Fakultät der Kronberg Academy.

Er wurde mit 14 Jahren als jüngster Student an das Berklee College of Music in Boston eingeladen. Mit 16 Jahren schloss er sein Bachelor- und Masterstudium an der Manhattan School of Music in New York ab und setzte sein Studium bei Dmitri Bashkirov in Madrid und Ferenc Rados in Budapest fort. Als Gewinner des 1. Preises beim 10. Arthur Rubinstein Wettbewerb erhielt er 2010 den prestigeträchtigen Gilmore Artist Award sowie ein Avery Fisher Career Grant. 2021 wurde ihm der Ehrendokortitel der Manhattan School of Music verliehen.

ORCHESTER DER KOMISCHEN OPER BERLIN

Das Orchester der Komischen Oper Berlin wurde 1947 zur Eröffnung des Hauses an der Behrenstraße von Walter Felsenstein gegründet. Dirigenten wie Otto Klemperer, Václav Neumann, Robert Hanell und Kurt Masur prägten das Orchester dabei maßgeblich in Opernproduktionen wie auch im Konzertrepertoire.

Als Generalmusikdirektoren leiteten u. a. Rolf Reuter, Yakov Kreizberg und Kirill Petrenko das Orchester, während 1. Kapellmeister:innen wie Vladimir Jurowski, Jordan de Souza, Patrick Lange, Markus Poschner und Kristiina Poska wichtige Impulse gaben.

Es gastierten Dirigent:innen wie Rudolf Kempe, Marie Jacquot, Gabriel Feltz, Simone Young und Dennis Russel Davies. Ur- und Erstaufführungen wurden mit Komponist:innen wie Hans Werner Henze, Krzysztof Penderecki, Elena Kats-Chernin, Giuseppe Manzoni, Siegfried Matthus, und Aribert Reimann realisiert. Auch die Liste international renommierter Gastsolist:innen aus dem In- und Ausland spiegelt die große Bandbreite musikalischer Stile und Genres in der Arbeit des Orchesters: Es sangen und konzertierten gemeinsam mit dem Orchester Künstler:innen wie Rudolf Buchbinder, Maria Farantouri, Daniel Hope, Barbara Hendricks, Patricia Kopatchinskaja, Gidon Kremer, Mischa Maisky, Dagmar Manzel, Gabriela Montero, Till Brönner und Fazıl Say.

Ob in Sinfonie-, Kammerkonzerten oder in der Oper – das Orchester der Komischen Oper Berlin spiegelt die gesamte Genrevielfalt der Musikkultur von Barock bis hin zu zeitgenössischer Musik wider. Einen wichtigen Schwerpunkt legt das Orchester der Komischen Oper Berlin auf Konzerte für Kinder und Jugendliche, die die pädagogische Verantwortung und den Wunsch unterstreichen, neue und junge Publikumsgenerationen für klassische Musik zu begeistern.

Seit der Spielzeit 2023/24 ist James Gaffigan Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin.



IN A NUTSHELL

WOLFGANG AMADEUS MOZART: SYMPHONY NO. 36 IN C MAJOR, »LINZ« K. 425 (1ST MOVEMENT)

Mozart was known for composing the greatest of works in the shortest time. For the »Linz« Symphony he needed less than a week! The work is named after the city of Linz, where Mozart and his wife Constanze stopped off on their return journey from Salzburg to Vienna in 1783. Mozart was asked by Count Johann Joseph Anton Thun to give a concert there, but having no symphony with him, he composed a new one at extraordinary speed. There are notable correspondences with Joseph Haydn, whose compositions Mozart was studying at the time. For instance, the grand opening movement begins with a slow introduction – an approach Mozart had not used in symphonies before. The *Allegro spiritoso* that follows is an ingenious musical dialogue that offers a further demonstration of Mozart's melodious compositional talent.

GEORGE GERSHWIN: PIANO CONCERTO IN F MAJOR

After the sensational success of *Rhapsody in Blue* in 1924, the conductor Walter Damrosch commissioned Gershwin to write a piano concerto. For this work, unlike the Rhapsody, Gershwin did the orchestration himself. Though cast in a traditional three-movement form, the piano concerto caused a stir once more at its premiere in 1925 owing to the composer's characteristic fusion of classical music and jazz – the work is thoroughly pervaded by then modern dances such as the typical Charleston rhythm. While *Rhapsody in Blue* opened with a solo clarinet, Gershwin began his concerto much more confidently with bold, loud timpani beats. The blues-influenced second movement occasionally gives the impression of time standing still. The third and final movement launches all the more impetuously into an explosion of orchestral sound, which the composer himself described as »an orgy of rhythms«.

ARVO PÄRT: SYMPHONY NO. 4 »LOS ANGELES« (1ST MOVEMENT)

It was after a break of nearly 40 years, in 2008, that Arvo Pärt turned to writing a symphony again. At the time the composer was studying an Old Church Slavonic prayer to a guardian angel, and this was ultimately to become the starting point for the 4th Symphony. The commission from Chad Smith, then artistic director of the Los Angeles Philharmonic, to compose a new piece thus came at the right moment. The nickname »Los Angeles« not only refers to the city where the work was premiered, but also evokes the theme of angels. Pärt's Fourth Symphony is the first to employ his tintinnabuli style which became established in 1976. This minimalist method of composition centres on the interplay of two voices – a melodic line accompanied by a triad. This style unfolds at a slow and mystical tempo in the opening movement of Symphony No. 4.

ROBERT SCHUMANN: SYMPHONY NO. 2 IN C MAJOR, OP. 61 (3RD MOVEMENT)

The C Major Symphony is in fact not Schumann's second, chronologically speaking, but his third; the second to be composed would go down in history years later as Symphony No. 4. The C Major Symphony dates from a phase in which the composer was struggling with severe depression. Working on the symphony in the years 1845 and 1846 helped Schumann emerge from the crisis strengthened. The influence of Johann Sebastian Bach, whose works Schumann was studying intensively at the time, can be heard clearly in the sublime third movement, an *Adagio espressivo*. This slow movement is certainly one of the most beautiful adagios in the entire orchestral repertoire.

LEONARD BERNSTEIN: SYMPHONIC DANCES FROM *WEST SIDE STORY*

Bernstein's internationally successful musical *West Side Story* from 1957 transposes Shakespeare's tragedy *Romeo and Juliet* to New York in the 1950s and tells the love story of Tony and Maria against the background of conflict between rival gangs – the »Jets«, native-born New Yorkers, and the »Sharks« from Puerto Rico. The Symphonic Dances were drawn from the musical in 1960 to form an independent work. The orchestral suite brings Bernstein's brilliant blend of jazz and Latin American dance music into the concert hall. The dance element generally prevails, as is shown for instance in the cha-cha-cha version of the famous hit »Maria« and in the explosive rhythms of »Mambo«. Scored for large orchestra, the piece explores the full palette of orchestral colour.

LES ŒUVRES EN BREF

WOLFGANG AMADEUS MOZART : SYMPHONIE NO 36 EN UT MAJEUR KV 425 « LINZ » (1ER MOUVEMENT)

Mozart était connu pour écrire en très peu de temps les compositions les plus splendides : il lui fallut moins d'une semaine pour ladite « Linz » ! Comme le dit son nom, l'œuvre a vu le jour à Linz où Mozart fit un arrêt avec son épouse Constanze en rentrant de Salzbourg à Vienne en 1783. Mozart ayant été invité par Graf Johann Joseph Anton Thun à donner un concert et n'ayant aucune symphonie dans ses bagages, se mit à composer à toute allure une nouvelle symphonie dont la proximité avec Joseph Haydn est indéniable – à cette époque Mozart s'intéressait à Haydn pour ses compositions : le premier mouvement solennel s'ouvre sur une introduction lente, procédé auquel Mozart n'avait pas eu recours jusque-là dans ses symphonies. *L'Allegro spiritoso* qui fait suite instaure un dialogue musical raffiné qui une fois de plus témoigne du talent de Mozart quant à la mélodie de composition.

GEORGE GERSHWIN : CONCERTO POUR PIANO EN FA MAJEUR

Après l'énorme succès de Gershwin en 1924 avec sa *Rhapsody in Blue*, le chef d'orchestre Walter Damrosch lui commanda un concerto pour piano. Contrairement à la rhapsodie, Gershwin a lui-même orchestré son concerto pour piano. L'œuvre repose sur une forme traditionnelle en trois mouvements, Gershwin faisant toutefois – et une fois de plus – sensation lors de la première en 1925 par sa symbiose caractéristique entre musique classique et jazz. L'œuvre est à maintes reprises parcourue des danses modernes de l'époque, comme par exemple le rythme typique du charleston. Alors que la *Rhapsody in Blue* s'ouvre sur un solo de clarinette, Gershwin commence avec nettement plus d'assurance son concerto pour piano par de triomphants coups de timbale. Le deuxième mouvement marqué par le blues donne ensuite l'impression que le temps s'arrête. Se déclenche alors avec d'autant plus d'impétuosité dans le troisième mouvement final une explosion sonore orchestrale que le compositeur a lui-même qualifiée d'« orgie rythmique ».

ARVO PÄRT : SYMPHONIE NO 4 « LOS ANGELES » (1ER MOUVEMENT)

Il a fallu 40 ans avant qu'Arvo Pärt compose en 2008 une nouvelle symphonie. À cette époque le compositeur s'intéressait à une prière slave adressée à un ange gardien, qui devint finalement le point de départ de la symphonie no 4. Vint alors à point la commande de Chad Smith, chef à l'époque du Los Angeles Philharmonic. Le nom « Los Angeles » ne se rapporte pas seulement au lieu de la représentation mais fait également allusion au thème de l'Ange. La quatrième de Pärt est la première symphonie qui s'empare de son style tintinnabuli établi en 1976. Dans ce type de composition minimaliste, deux voix entrent en relation – une mélodie et une voix en triple accord. Dans le premier mouvement de sa 4^e symphonie, Pärt réalise ce style dans un rythme lent et progressivement mystique.

ROBERT SCHUMANN : SYMPHONIE NO 2 EN UT MAJEUR OP. 61 (3È MOUVEMENT)

La symphonie en ut majeur n'est en fait pas sa deuxième mais chronologiquement sa troisième symphonie – la deuxième symphonie entra seulement quatre ans plus tard dans l'histoire sous le nom de symphonie no 4. La symphonie en ut majeur fut créée dans une phase où le compositeur était en proie à de sévères dépressions. Le travail qu'exigeait la symphonie dans les années 1845 et 1846 aida Schumann à sortir de cette crise avec un regain de force. Son intense travail des œuvres de Jean Sébastien Bach est particulièrement audible dans le troisième mouvement – un *Adagio espressivo* – qui invite au recueillement. Ce mouvement lent est sans nul doute l'un des plus beaux adagios de la littérature orchestrale.

LEONARD BERNSTEIN : SYMPHONIC DANCES DE WEST SIDE STORY

Le musical *West Side Story* de 1957, un succès mondial, transfère la célèbre tragédie de Shakespeare *Roméo et Juliette* dans le New York des années 1950. L'histoire d'amour entre Tony et Maria se déroule sur l'arrière-plan du conflit entre deux gangs rivaux – les « Jets » new-yorkais et les « Sharks » puertoricains. Les Symphonic Dances de 1960 ne sont pas seulement un extrait du musical mais sont aussi une œuvre orchestrale à part entière. C'est ainsi qu'en salle de concert Bernstein présenta son grandiose mélange de jazz et de musique de danse latinoaméricaine. Le caractère dansant prédomine la plupart du temps, ce qui s'exprime par exemple dans la version cha-cha-cha du célèbre « Maria » tout comme dans l'explosivité rythmique du « mambo ». La large composition de l'orchestre permet aussi de mettre en valeur toutes les couleurs sonores instrumentales.

ÖZET BİLGİ

WOLFGANG AMADEUS MOZART: DO MAJÖR KV 425 NO. 36 »LİNZ SENFONİSİ« (1. BÖLÜM)

Mozart en kısa sürede en muhteşem besteleri yazmasıyla tanınıyordu: »Linz Senfonisi« için bir haftadan az bir süre yeterliydi! Adından da anlaşılacağı gibi, eser Mozart'ın 1783 yılında Salzburg'dan Viyana'ya dönüş yolunda eşi Constanze ile birlikte mola verdiği Linz'de bestelenmiş. Mozart, Kont Johann Joseph Anton Thun'un davetiyle bir konser vermek üzere buraya gelmişti ve yanında senfoni bestesi bulunmadığı için alelacele yeni bir senfoni bestelemiş. Bu senfonide, Mozart'ın o dönemde yoğun biçimde üzerinde çalıştığı Joseph Haydn'a olan yakınlık belirgindir: Görkemli bir karaktere sahip birinci bölüm, yavaş bir girişle açılır – Mozart bu tekniği o ana kadar senfonilerinde kullanmamıştır. Bunu izleyen *Allegro spiritoso* ise incelikli bir müzikal diyalog başlatarak Mozart'ın melodik anlatım konusundaki üstün bestecilik yeteneğini bir kez daha ortaya koyar.

GEORGE GERSHWIN: FA MAJÖR PİYANO KONÇERTOSU

Gershwin'in 1924 yılında *Rhapsody in Blue* ile elde ettiği olağanüstü başarının ardından, orkestra şefi Walter Damrosch besteciden bir piyano konçertosu sipariş etmiştir. Rapsodi'den farklı olarak, Gershwin bu konçertonun orkestrasyonunu ilk kez bizzat kendisi üstlenmiş. Eser geleneksel üç bölümlü forma dayanmakla birlikte Gershwin'in klasik müzik ile cazı özgün biçimde kaynaştıran karakteristik üslubu 1925'teki prömiyerde yine büyük ilgi uyandırmıştır. Eser o dönemde modern olan danslar, örneğin tipik Charleston ritmi ile bezeli. *Rhapsody in Blue* bir solo klarinetle başlarken, Gershwin piyano konçertosunu çok daha kendinden emin bir şekilde, coşkulu davul vuruşlarıyla başlatır. Blues'un etkisinde olan ikinci bölüm, zamanın durduğu hissini uyandırır. Ancak finaldeki üçüncü bölümde, besteci tarafından »ritmik bir alem« olarak tanımlanan, daha da coşkulu bir orkestra ses patlaması yaşanır.

ARVO PÄRT: SENFONİ NO. 4 »LOS ANGELES« (1. BÖLÜM)

Arvo Pärt'ın yeniden bir senfoni bestelemesi 2008 yılına dek neredeyse 40 yıl sürdü. Besteci bu dönemde bir koruyucu meleğe yönelik eski bir kilise slavcası dua metniyle yoğun biçimde meşguldü. Bu metin daha sonra 4. Senfoni'nin çıkış noktasını oluşturmuştur. O sırada Los Angeles Filarmoni Orkestrası'nın sanat yönetmeni Chad Smith'in besteleme siparişi tam da vaktinde gelmiş: »Los Angeles« ek adı sadece prömiyerin yapıldığı yeri ifade etmekle kalmıyor, aynı zamanda melek temasına da atıfta bulunur. Pärt'ın 4. Senfonisi, 1976'da oluşturduğu Tintinnabuli stilini ilk kez kullandığı senfonidir. Bu minimalist kompozisyon tarzında, bir melodi ve bir üçlü akor olmak üzere iki ses birbiriyle ilişki kurar. 4. Senfoni'nin baş bölümünde Pärt bu stili yavaş ve mistik bir tempoda gerçekleştirir.

ROBERT SCHUMANN: DO MAJÖR 2. SENFONİ OP. 61 (3. BÖLÜM)

Aslında Schumann'ın Do Majör Senfonisi onun ikinci senfonisi değil, kronolojik olarak üçüncü senfonisidir – ancak gerçek ikinci senfonisi yıllar sonra 4. Senfoni olarak tarihe geçmiştir. Do Majör Senfonisi, bestecinin ağır depresyonla mücadele ettiği bir dönemde bestelenmiştir. 1845 ve 1846 yıllarında senfoni üzerinde çalışmak, Schumann'ın bu krizden güçlenerek çıkmasına yardımcı olmuştur. O dönemde Johann Sebastian Bach'ın eserleriyle yoğun bir şekilde çalışması, etkileyici üçüncü bölümde – bir *Adagio espressivo* – açıkça duyulabilir. Kuşkusuz bu yavaş bölüm tüm orkestra literatürünün en güzel adagolarından biridir.

LEONARD BERNSTEIN: WEST SIDE STORY'DEN SYMPHONIC DANCES

1957 yılında dünya çapında büyük başarı elde eden müzikal *West Side Story*'de, Shakespeare'in ünlü trajedisi *Romeo ve Juliet* 1950'lerin New York'una aktarılmıştır. Hikaye, Tony ile Maria'nın aşkını, iki rakip çete arasındaki çatışmanın zemininde anlatır: yerli New Yorklu »Jets« ile Porto Rikolu »Sharks«. 1960 tarihli *Symphonic Dances* yalnızca müzikalden bir alıntı olmakla kalmaz, aynı zamanda bağımsız bir orkestral eser olarak da kendi başına bir bütünlük oluşturmuştur. Böylece Bernstein, caz ile Latin Amerika dans müziğini bir araya getiren görkemli üslubunu konser salonuna da taşımıştır. Bernstein, bu eserle konser salonlarına caz ve Latin Amerika dans müziğinin muhteşem karışımını da taşımıştır. Dans karakterinin çoğunlukla baskın olduğu, örneğin ünlü hit »Maria«nın Cha-Cha-Cha versiyonunda ve »Mambo«nun ritmik canlılığında görülmektedir. Büyük orkestra kadrosu da orkestranın neredeyse tüm ses renklerini ortaya çıkarmak için elinden geleni yapmaktadır.

IMPRESSUM

Herausgeberin	Komische Oper Berlin @Schillertheater Dramaturgie Schillerstraße 9, 10625 Berlin komische-oper-berlin.de
Intendanz	Susanne Moser, Prof. Philip Bröking
Generalmusikdirektor	James Gaffigan
Redaktion	Daniel Andrés Eberhard
Lektorat	Theresa Rose
Layoutkonzept	STUDIO.jetzt Berlin
Grafik	Hanka Biebl
Druck	Druckhaus Sportflieger
Quellen	Das Interview mit Ulrich Matthes führte Daniel Andrés Eberhard. Die Werke in Kürze stammen von Daniel Andrés Eberhard. Übersetzungen: Giles Shephard (Englisch), Anne-Marie Geyer (Französisch), Kemal Doğan (Türkisch).
Bilder	S. 4: Jan Sluijters, <i>Bal Tabarin</i> , 1907 S. 11: Charles Sheeler, <i>New York</i> , 1923 S. 12, 19: Jan Windszus Photography S. 15: Mathias Bothor S. 16: Marco Borggreve
Redaktionsschluss	12. Dezember 2025 Änderungen vorbehalten



VORSCHAU

INTO THE DARK

CAVE MEETS SCHUBERT

TERMIN

Fr, 13. Feb 2026

20 Uhr

Werke von Nick Cave
und Franz Schubert/
Hans Zender

Sinfoniekonzert mit
James Gaffigan,
Matthias Klink (Tenor)
und Daniel Dodd-Ellis
(Bassbariton)

Orchester der Komischen
Oper Berlin

@Huxleys Neue Welt

MOOR MOTHER IN CONCERT

SCHICKSALS- KLÄNGE

TERMIN

Fr, 10. Apr 2026

19 Uhr

Werke von Moor Mother
und Pjotr I. Tschaikowski

Sinfoniekonzert mit Dirk
Kaftan, Moor Mother
(Gesang) und Wooden
Elephant (Streichquintett)

Orchester der Komischen
Oper Berlin

@Schillertheater

TANZ IN DEN MAI

SPRING!

TERMIN

So, 3. Mai 2026

16 Uhr

Werke von Silvestre
Revueltas, Brett Dean,
Charles Ives und Igor
Strawinsky

Sinfoniekonzert mit Tito
Muñoz und Josefine
Mindus (Sopran)

Orchester der Komischen
Oper Berlin

@Schillertheater





THE
THEATRE